

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Winter 2018

VON MUTMACHERN UND MOSAIKSTEINCHEN

SPENDEN, UNTERSCHRIFTEN SAMMELN, AUF DIE STRASSE GEHEN: JEDE* R KANN DIE WELT VERÄNDERN. EIN HEFT ÜBER MENSCHEN, DIE SICH EINBRINGEN.

FRAUEN AN DIE MACHT

In Tunesien ist Politik keine reine Männersache

POST AUS BADENHAUSEN

Im Harz machen sich Schüler*innen für Bildung stark



OXFAM
Deutschland

DURST ODER CHOLERA?

© Tommy Trenchard | Oxfam

Jeder Schluck kann tödlich sein.
Doch wer Durst hat, hat nicht immer die Wahl –
so wie dieser geflüchtete Rohingya.
Kein Mensch sollte aus solch fauligen und
verkeimten Wasserlöchern trinken müssen!

JETZT SPENDEN!

www.oxfam.de/wasserspende

➔ Spendenkonto:
IBAN: DE 8737 0205 0000 0809 0500
Stichwort: Wasserspende



OXFAM
Deutschland



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Ich kann etwas bewegen. Ich muss nur aktiv werden: Das lernen Schüler*innen im Harz, die an der Aktion „Weltklasse!“ der Globalen Bildungskampagne teilnehmen. (Seite 12)

Ich kann etwas bewegen. Ich muss nur aktiv werden. Diese Erfahrungen machen Menschen auch in ganz anderen Kontexten: Radhia Laghouane und Rime Aoun zum Beispiel. Die beiden Frauen traten mit Unterstützung von Oxfams Partnerorganisation LET bei den Kommunalwahlen in Tunesien an (Seite 10). Oder die Klimaaktivistin Claire Anterea auf Kiribati im Pazifik, der Koch Ole Plogstedt und die langjährige Oxfam Shop-Leiterin Bonnie Lehmann, die in unserer neuen Rubrik „Eine Frage, drei Menschen“ erzählen, welcher der für sie entscheidende Moment war, sich einzusetzen (Seite 15).

Ob im Harz, auf Kiribati oder in Tunesien, ob als Konzertaktivist*in (Seite 7), hinter der Oxfam Shop-Kasse (Seite 14), als Teilnehmende*r an Unterschriftenaktionen, als Spender*in für Menschen in Not oder als Demonstrant*in für eine offene Gesellschaft (Seite 13): Auf ganz vielfältige Art und Weise setzen sich Menschen mit Oxfam für eine gerechte Welt ohne Armut ein. Jedem einzelnen von ihnen danke ich für dieses Engagement. Jeder von ihnen ist wichtig. Denn jeder einzelne trägt dazu bei, die Welt zu verändern. Oder wie es Breiti von den Toten Hosen im Interview (Seite 4) auf den Punkt bringt: „Jeder kann an seinem Platz ein Mosaiksteinchen zum großen Ganzen beitragen.“

Einige dieser Mosaiksteine stellt Ihnen diese Ausgabe der EINS vor. Ich wünsche eine bewegende Lektüre.

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



Seite 7

„200 – das ist meine magische Grenze, dann bin ich glücklich“, sagt die Konzertaktivistin Miriam Markus. Mindestens 200 Unterschriften für Oxfams Kampagne „Fairness eintüten!“ sammelt sie an einem Nachmittag auf Tour mit den Toten Hosen. Ihr Einsatz ist ein Mosaiksteinchen im vielfältigen Engagement für eine gerechte Welt, gemeinsam für eine offene und tolerante Gesellschaft auf die Straße zu gehen – wie bei der auf dem Titelbild zu sehenden #unteilbar-Demo im Herbst in Berlin – ein anderes.

INHALT

- 04 **MUTMACHER UND MOSAIKSTEINCHEN**
Interview mit den Toten Hosen
- 07 **„HALLO, ICH HEISSE MIRIAM“**
Mit Unterschriftenliste auf Tour
- 08 **DURST ODER CHOLERA**
Spenden für sauberes Trinkwasser
- 09 **ENGAGEMENT VOR DER HAUSTÜR**
Warum Oxfam auf die Straße geht
- 10 **FRAUEN AN DIE MACHT**
Tunesierinnen machen Politik
- 12 **POST AUS BADENHAUSEN**
Engagement als Unterrichtsstoff
- 13 **HARTMUTS KLEINE FARM**
Landwirt mit Sammelleidenschaft
- 14 **3.400 GUTE GRÜNDE**
Ehrenamt im Oxfam Shop
- 15 **EINE FRAGE, DREI MENSCHEN**
Motivation in Hamburg, Köln und Kiribati
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum

Titelbild: © CC-BY 4.0 Andi Weiland, von der #unteilbar-Demo. Diese Seite: © Klick Fotostudio, © Mike Auerbach | Oxfam

Mit * markierte Namen wurden von der Redaktion geändert bzw. gekürzt. Oxfam setzt sich für Menschen in prekären Situationen ein – beispielsweise auf der Flucht vor Verfolgung oder in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen. Wir sehen aus Respekt und zum Schutz der Menschen zum Beispiel vor Repressionen oder Stigmatisierung von der Namensnennung ab.

Mut machen, motivieren und immer wieder Stellung beziehen: Das ist Sänger Campino und den Toten Hosen wichtig. Sie unterstützen Oxfams Arbeit weltweit und machen sich in Deutschland gegen Rechts stark.





Dies ist das Land, in dem man nicht versteht,
dass FREMD kein Wort für FEINDLICH ist,
in dem Besucher nur geduldet sind,
wenn sie versprechen, dass sie bald wieder gehen.
Es ist auch mein Zuhause, selbst wenn's ein Zufall ist
und irgendwann fällt es auch auf mich zurück,
wenn ein Mensch aus einem anderen Land
ohne Angst hier nicht mehr leben kann.
Weil täglich immer mehr passiert,
weil der Hass auf Fremde eskaliert
und keiner weiß, wie und wann man
diesen Schwachsinn stoppen wird...

Aus: „Willkommen in Deutschland“. Die Toten Hosen. 1993.

MUTMACHER UND MOSAIKSTEINCHEN

Sie setzen sich mit Oxfam für eine gerechte Welt ohne Armut ein und beziehen klar Stellung gegen Rechts: Die Toten Hosen. Im Interview sprechen Campino und Breiti darüber, was Musik bewirken kann und warum es wichtig ist, sich zu engagieren – in Deutschland und gegen Missstände weltweit.

☒ Interview: Franziska Röttsch und Annika Zieske

25 Jahre alt sind die Zeilen aus eurem Song „Willkommen in Deutschland“. Sie klingen, als hättet ihr sie 2018 geschrieben. Hat sich seit 1993 nichts geändert?

Campino: Es stimmt: Die Brisanz des Textes nach all den Jahren, auch noch in der heutigen Zeit, ist schockierend. Manchmal kommt es mir so vor, als ob die Bedrohung von Rechts, seitdem ich auf der Welt bin, nie größer war. Denn inzwischen haben wir es nicht nur mit einer Bewegung in Deutschland zu tun, sondern mit einer weltweiten Welle. Von Brasilien über die USA, von Ungarn bis Österreich – die Erfolge der rechten Populisten schaukeln sich gegenseitig hoch und haben zur Folge, dass rechtsextremes, rassistisches und homophobes Gedankengut Teil des Mainstreams geworden ist. Das hat es seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben.

Bei eurer aktuellen Tour habt ihr zur Aktion „Wir geben keine Ruhe – gemeinsam gegen Rechts“ aufgerufen, in Dresden habt ihr Pegida-Gegner*innen mit einem

Konzert unterstützt, nach den Aufmärschen Rechtsradikaler in Chemnitz wart ihr beim „#Wir sind mehr“-Konzert dabei. Kann Musik Demokratie stärken?

Campino: Das ist für mich nicht leicht zu beantworten. Wir sind nun einmal Musiker und die Instrumente sind unsere Werkzeuge. Also versuchen wir uns damit, irgendwie in die Diskussion einzubringen. Ein Lied kann Menschen nicht verändern, egal worum es geht. Es kann immer nur das antriggern, was ohnehin schon vorhanden ist. Insofern sehe ich unsere Lieder eher als Mutmacher und Wegbegleiter für alle, die so denken wie wir, und nicht als ein Mittel, die Gegenseite zum Nachdenken zu bringen.

Nicht nur bei Missständen in Deutschland auch weltweit tut ihr nicht so, als ginge es euch nichts an: Ihr setzt euch auch gemeinsam mit Oxfam für eine gerechte Welt ohne Armut ein. Warum?

Breiti: Dahinter steht der Gedanke, dass jeder Mensch auf der Welt ein Recht auf



Sie mischen sich ein, die Toten Hosen. Kuddel, Breiti, Andi, Vom und Campino (v.l.n.r.). Bei ihren Konzerten informieren Oxfams Campaignerinnen Caroline König (l.) und Sabine Gernemann gemeinsam mit freiwilligen Aktivist*innen die Fans und sammeln Unterschriften.

sauberes Wasser, ausreichende Ernährung, medizinische Versorgung, Schulbildung und andere grundsätzliche und lebensnotwendige Dinge hat, das ist zuerst eine Sache der Solidarität. Darüber hinaus beeinträchtigen zum Beispiel die Handelspolitik der EU, der von uns wesentlich mit verursacht Klimawandel oder unser Konsumverhalten extrem das Leben von vielen Menschen in anderen Weltgegenden. Es gibt viele Menschen bei uns, die das gerne ändern würden, aber nicht so recht wissen, was sie tun sollen. Oxfams Kampagnen bieten eine gute Möglichkeit sich einzubringen. Und sie bewirken auch tatsächlich immer wieder Veränderungen zum Positiven.

Wie habt ihr Oxfam überhaupt kennengelernt?

Breiti: Als im Jahr 2005 der G8-Gipfel in Schottland stattfand, wurden in allen Mitgliedsstaaten der G8 sowie in Südafrika Musikfestivals unter dem Motto "Make Poverty History" veranstaltet, um

stärkere Anstrengungen zur Bekämpfung der Armut zu fordern. Wir spielten bei dem Festival in Berlin, um diese Forderung zu unterstützen. Als vor dem G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm etwas Ähnliches geplant war, gab uns Bob Geldof die Anregung, eine von Oxfam organisierte Reise durch drei afrikanische Länder zu machen. „Damit ihr wisst, wovon ihr redet“, wie er damals meinte. Zwei Wochen lang konnten wir in Uganda, Malawi und Sambia rund um die Uhr verschiedenste Projekte und Organisationen kennenlernen und haben sehr viel davon mitbekommen, was an Entwicklungszusammenarbeit unverzichtbar und sinnvoll ist und was nicht. Die Arbeit von Oxfam haben wir dabei als sehr wertvoll kennengelernt. Nach der Reise blieb unser Kontakt zu Oxfam erhalten und wenig später beschlossen wir, die Arbeit und die Kampagnen von Oxfam dauerhaft zu unterstützen.

Nun sind die meisten Menschen keine berühmten Musiker mit großer Bühne. Was kann, was muss trotzdem jede*r einzelne

tun, will er die Augen nicht verschließen – nicht vor Missständen in Deutschland, nicht vor Missständen weltweit?

Breiti: Zuerst finde ich es wichtig, sich zu informieren, was um einen herum und in der Welt los ist, am besten aus verschiedenen Quellen. Fernsehen, Zeitungen, Bücher, Dokumentationen, mit Leuten reden, die in bestimmten Bereichen arbeiten, eure Website, zu allen Themen gibt es ein reichhaltiges Angebot. Wer dann aktiv werden will, wird auch die entsprechenden Organisationen finden. Mitglied werden, spenden, bei Kampagnen mitmachen, da gibt es viele Möglichkeiten. Das ist zwar oft mühsam, aber eine freie Presse und diese Möglichkeit zur Beteiligung sind ein großes Privileg, von dem viele Menschen in autoritären und diktatorischen Regimen nur träumen können. Auch, was zum Beispiel eure Konzertaktivist*innen machen, ist total sinnvoll und wichtig, wir als Band erreichen eben nur mehr Leute. Jeder kann an seinem Platz ein Mosaiksteinchen zum großen Ganzen beitragen.

„HALLO, ICH HEISSE MIRIAM“

Wenn bei einem Konzert der Toten Hosen Campino den ersten Song anstimmt, ist Miriam Markus längst heiser. Die Aktivistin ist eine von 240 Freiwilligen, die in diesem Jahr auf Konzerten Unterschriften für Oxfams Kampagnen gesammelt haben. „Es ist ein gutes Gefühl, sich zu engagieren“, sagt sie.

▣ Franziska Röttsch

„Hallo, ich heiße Miriam. Ich sammle Unterschriften für Oxfam – gegen Ausbeutung von Plantagenarbeiterinnen und -arbeitern.“

Sommer 2018. Die Toten Hosen sind mit „Laune der NaTOUR“ in Deutschland unterwegs – und mit Oxfam.

15.30 Uhr. Gerade haben sich die Tore des Open-Air-Geländes geöffnet. Besucher*innen stürmen vorbei. Ihr Ziel: ein Platz möglichst direkt vor der Bühne. Miriam Markus steht einige Meter hinter dem Eingang – mit Klemmbrett, Stift und leeren Listen. „Die ersten Fans lasse ich rennen. Dann wird es entspannter“, sagt sie. Ihr Ziel: möglichst viele Menschen über Oxfams Kampagne „Fairness eintüten!“

informieren und möglichst viele Unterschriften für Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen zum Beispiel auf Plantagen sammeln. Pestizide, niedrige Löhne, Gewalt und Diskriminierung: Die Rechte der Menschen, die Lebensmittel für deutsche Supermärkte produzieren, werden massiv verletzt. Das muss sich ändern.

„Hallo, ich heiße Miriam ...“

Drei Minuten später sagt die 30-jährige Psychologin ihren Satz zum ersten Mal an diesem Nachmittag. Fragt man Miriam Markus, warum sie ihre Freizeit für Oxfam ehrenamtlich in Konzerthallen und Open-Air-Stadien verbringt, antwortet sie: „Ich möchte etwas tun gegen Ungerechtigkeit. Ich möchte aktiv werden.“

AUFBRUCHSSTIMMUNG UND HERZKLOPFEN

Als sie im vergangenen Jahr ihren Freund zu einem Konzert der Toten Hosen begleitet, fällt ihr sofort der Oxfam-Stand auf. „Ich kannte Oxfam schon aus meiner Kindheit und war total überrascht, die Organisation auf einem Konzert anzutreffen“, erinnert sie sich. Sie meldet sich bei Oxfam on tour als Freiwillige. Im Mai 2018 in Braunschweig ist es dann soweit: der erste Einsatz als Konzertaktivistin. Zwei Stunden vor den Fans ist Miriam Markus vor Ort, trifft sich mit den anderen Aktivist*innen, geht noch einmal die Infos zur Kampagne „Fairness eintüten!“ durch. „Das sind sehr ernste, schwere Themen und trotzdem: Wenn wir als Team in den Startlöchern stehen, herrscht Aufbruchsstimmung, das Gefühl, etwas verändern zu können.“ In Braunschweig kommt Herzklopfen dazu. Miriam Markus

geht auf zwei Fans, die vor der Bühne stehen, zu.

„Hallo, ich heiße Miriam ...“

An dieses allererste Gespräch erinnert sich die 30-Jährige noch genau: „Ich war mega-aufgeregt. Ich habe mich total verhaspelt.“ Die Angesprochenen unterschreiben.

Inzwischen hat Miriam Markus mehr als zehn Konzerte der Toten Hosen für Oxfam begleitet. Sie hat an ihrem ersten Satz gefeilt, für viele Reaktionen die passende Antwort parat. „Am Anfang fand ich es ganz schlimm, wenn Leute sich einfach weggedreht haben“, sagt sie. „Aber jetzt grenze ich mich ab. Und es gibt auch ganz viele tolle Reaktionen – Leute, die Interesse zeigen, die selbst schon in Südamerika waren, die es toll finden, was wir machen.“

„Hallo, ich heiße Miriam ...“

20.45 Uhr. Campino, Kuddel, Andi, Breit und Vom stehen auf der Bühne. Miriam Markus hat Klemmbrett, Stifte und volle Unterschriftenlisten abgegeben. 300 Mal hat sie ihren ersten Satz gesagt – mehr als 200 Menschen überzeugt. „200 – das ist meine magische Grenze, dann bin ich glücklich. Und drunter höre ich nicht auf“, sagt sie. Jetzt hüpf sie mit der Menge. „Während meines Einsatzes bin ich emotional ganz bei den Plantagenarbeiter*innen. Wenn ich die Listen abgebe und das Konzert anfängt, dann fällt ganz viel von mir ab. Dann ist das Konzert wie eine Belohnung.“

 **JETZT MITMACHEN:**
www.oxfam.de/mitmachen/ontour

Während die Fans auf den Auftritt der Toten Hosen warten, spricht Miriam Markus mit ihnen über faire Arbeitsbedingungen und Menschenrechte. 200 Unterschriften sind ihr Ziel bei jedem Konzert.



**BITTE HELFEN SIE,
MENSCHEN IN ALLER
WELT MIT TRINKWASSER
ZU VERSORGEN!**

Spendenkonto:
IBAN: DE87 3702 0500 0008 0905 00
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500 BLZ: 370 205 00
Stichwort: Wasserspende

38 €



Für 38 € kann Oxfam zwei Menschen in Bangladesch dauerhaft mit Trinkwasser versorgen.

60 €



Mit 60 € tragen Sie z.B. zum Aufbau von nachhaltigen Wassersystemen in Burundi bei.

120 €



Mit 120 € beteiligen Sie sich am Bau einer Latrine für bis zu 40 Menschen.

Nutzen Sie das Formular in der Mitte des Heftes oder spenden Sie online unter:
www.oxfam.de/wasserspende

DURST ODER CHOLERA

Durst ist grausam. Wenn Menschen keine Wahl haben, trinken sie im Notfall aus fauligen Löchern oder verkeimten Pfützen. Die Krankheiten, die darin lauern, lassen sich mit Glück überleben – Dehydrierung jedoch tötet schnell.

■ Julia Jahnz

„Zwei meiner Familienangehörigen sind krank“, berichtet Rukeya*, die wie Hunderttausende Rohingya, vor den Verfolgungen in Myanmar nach Bangladesch fliehen musste. Zehnmal pro Tag machen sie und ihre Kinder sich auf den langen Weg zu einem schlammigen Wasserloch. Mit dem Wasser, das sie dort mühsam abfüllen, waschen sie sich nicht nur, sondern sie müssen es auch trinken.

Das Problem ist global: Schätzungsweise jede*r Dritte weltweit hat keinen Zugang zu Trinkwasser. Dabei stehen eigentlich genug technische Möglichkeiten zur Verfügung, damit niemand zwischen Durst und Cholera wählen muss.

In der burundischen Provinz Bujumbura Rural zum Beispiel mussten die Menschen früher kilometerweit zu verschmutzten

Seen oder Bächen laufen, um Wasser zu holen – immer wieder brach die Cholera aus. Hier hat Oxfam gemeinsam mit der lokalen Organisation OAP 27 Kilometer Rohre verlegt, durch die sauberes Quellwasser aus den Hügeln direkt in die Siedlungen fließt. Das System nutzt die Schwerkraft so geschickt, dass es das Wasser an manchen Stellen sogar bergauf transportieren kann.

Mit jahrzehntelanger Erfahrung installiert Oxfam überall auf der Welt krisenerprobte und nachhaltige Wasserversorgungen wie diese. Bitte unterstützen Sie diese lebensrettende Arbeit mit Ihrer Spende!

JETZT SPENDEN:
www.oxfam.de/wasserspende

Um nicht zu verdursten, muss Rukeya*, die mit ihrer Familie nach Unchiprang, Bangladesch, geflüchtet ist, verschmutztes Wasser trinken.





Oxfam geht auf die Straße:
gegen Menschenverachtung,
Rassismus, soziale Ungleichheit.

EINE GERECHTE WELT FÄNGT VOR DER HAUSTÜR AN

Für eine offene und freie Gesellschaft, für Toleranz, Humanität und unteilbare Menschenrechte gingen im Herbst 2018 viele Menschen auf die Straße, 240.000 allein in Berlin. Mit dabei: Oxfam. Warum die Nothilfe- und Entwicklungsorganisation auch in Deutschland Stellung bezieht: ein Kommentar von Jörn Kalinski, Leiter Entwicklungspolitik und Kampagnen.

Wenn Menschen aus Angst um ihr Leben und in der Hoffnung auf eine menschenwürdige Zukunft ihre Heimat verlassen und anderswo Schutz suchen müssen, steht Oxfam ihnen zur Seite und versorgt sie mit dem zum Überleben Nötigsten – zum Beispiel in Bangladesch, in Äthiopien, im Jemen.

Wenn das reichste Prozent der Weltbevölkerung mehr besitzt als der Rest der Menschheit zusammen und Arbeiter*innen zu Löhnen schufteten müssen, die kaum zum Überleben reichen, dann prangert Oxfam Missstände an, unterstützt Menschen dabei, sich eine Lebensgrundlage aufzubauen und ihre Rechte durchzusetzen – in Südafrika, in Costa Rica, in Burkina Faso.

All dies tun wir aus Überzeugung. Aus Überzeugung, dass jeder Mensch das Recht auf ein menschenwürdiges Leben,

auf Nahrung, Bildung und Beteiligung am gesellschaftlichen Leben hat. Und wir haben eine Vision: eine gerechte Welt ohne Armut. Für diese setzen wir uns ein, Tag für Tag – in Nothilfeeinsätzen, in Entwicklungsprojekten, in Kampagnen. Als internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation ist das unsere Aufgabe.

Was uns weltweit wichtig ist, kann uns vor der eigenen Haustür nicht gleichgültig sein.

UNSERE ÜBERZEUGUNGEN STEHEN AUF DEM SPIEL

Wenn Europa Hilfesuchende im Mittelmeer ertrinken lässt, wenn in Deutschland Menschen aufgrund ihrer Herkunft angegriffen, ausgegrenzt und beleidigt werden, wenn Rassismus und Menschenverachtung gesellschaftsfähig werden, wenn sich Bürger*innen abgehängt fühlen, weil die

Reichen immer reicher werden, während sie selbst im Niedriglohnssektor ackern, dann stehen unsere Überzeugungen auf dem Spiel – hier bei uns in Deutschland.

Unsere Überzeugung, dass Menschenrechte unantastbar sind. Unsere Überzeugung, dass Diskriminierung und Rassismus an keinem Ort der Welt einen Platz haben dürfen. Unsere Überzeugung, dass soziale Ungleichheit abgebaut werden kann und muss. Und nicht zuletzt unsere Überzeugung, dass eine gerechte Welt ohne Armut möglich ist.

Deshalb sind wir dabei, wenn Menschen auf die Straße gehen, und beziehen klar Stellung: für eine offene und solidarische Gesellschaft. Eine gerechte Welt fängt vor der Haustür an.

 **JETZT MITMACHEN:**
www.oxfam.de/mitmachen



Teilnehmerinnen an einer Schulung von Oxfams Partnerorganisation LET: Das gemeinsame Lernen schweißt die Frauen zusammen und macht sie fit für die Politik.

FRAUEN AN DIE MACHT

In Tunesien schult Oxfams Partnerorganisation LET Frauen für politische Ämter. Sieben von ihnen sitzen nun in Kommunalparlamenten.

Annika Zieske

Besma Soudani ist überzeugt: „Die Wahrung unserer Menschenrechte kann nur garantiert werden, wenn Frauen eine aktive Rolle in der Politik einnehmen, zur Wahl gehen und die Gesetzestexte kennen.“ Die Präsidentin der tunesischen Frauenorganisation LET (Ligue des Electrices Tunisiennes, französisch für Liga der tunesischen Wählerinnen) weiß, wovon sie spricht. Angefangen hat LET als Wahlbeobachtungsorganisation, kurz nach der tunesischen Revolution 2011. Doch

die Beobachterrolle ist den Aktivistinnen nicht genug, sie wollen handeln, verändern und gestalten. In Mentoring-Programmen schult LET mit Unterstützung von Oxfam Frauen, klärt sie über ihre Rechte auf und qualifiziert sie für politische Ämter. Ein großes Ziel: Bei den ersten freien Kommunalwahlen Tunesiens sollten möglichst viele Frauen kandidieren. Am 6. Mai 2018 war es soweit. Zwölf der von LET begleiteten Frauen ließen sich zur Wahl aufstellen, sieben wurden gewählt.

VON KONKURRENZ ZU WEIBLICHER SOLIDARITÄT

Eine von ihnen ist Radhia Laghouane. Die dreifache Mutter ist stolz auf sich und ihre Mitstreiterinnen: „Anfangs haben wir Frauen uns als Konkurrentinnen empfunden, weil wir für verschiedene Parteien angetreten sind“, sagt Laghouane. „Aber durch unsere gemeinsame Teilnahme an den LET-Schulungen hat sich das verändert. Wir sind Freundinnen geworden und

teilen unsere Überzeugungen und Visionen durch die weibliche Solidarität.“ Laghouane selbst hat die Wahl Kraft gegeben: „Ich fühle mich aktiver und mutiger als früher und ich bin optimistischer, was die Zukunft angeht“, sagt sie.

DER LANGE WEG ZUR FREIEN WAHL

Bis zu den ersten freien Kommunalwahlen war es ein langer Weg. Vor gut sieben Jahren wirbelte der arabische Frühling die ganze Region auf. Demokratie, Mitbestimmung, Gleichberechtigung: Vieles, was Frauen vorher verwehrt war, schien auf einmal möglich. Tunesien war der Ausgangspunkt der Bewegung und ist heute eines der wenigen Länder, in denen sich einiges zum Positiven verändert. Dennoch: Auch heute ist die gelebte Wirklichkeit der Menschen noch weit entfernt von Gleichberechtigung, obwohl von Anfang an viele Frauen unter den Protestierenden waren, die sich mehr gesellschaftliche Teilhabe und Respekt erhofften. Vor allem im konservativen Süden des Landes nehmen Frauen kaum am öffentlichen Leben teil, 40 Prozent der Menschen dort sind der Meinung, dass Frauen sich nicht in der Politik betätigen sollten.

Rime Aoun Familie sieht das anders: Die 32-Jährige wurde ebenfalls ins Kommunalparlament gewählt. Ihre Familie, vor allem ihr Ehemann und ihr Vater, ermutigten sie zur Kandidatur. Jetzt möchte Rime Aoun sich für die Frauen einsetzen, die nicht so viel Rückhalt haben wie sie selbst: „Als Frau möchte ich die soziale und kulturelle Situation von Frauen in meiner Gemeinde verbessern. Es gibt hier zum Beispiel keine Kultur- und Erholungsangebote für Frauen, weshalb viele die meiste Zeit zuhause verbringen.“

47 PROZENT FRAUEN IN KOMMUNALPARLAMENTEN

Mit ihrem Engagement ist sie nicht allein. Zusammen mit Aoun und Laghouane sind im ganzen Land zahlreiche weitere Frauen gewählt worden; nach der Wahl beträgt der Frauenanteil auf kommunaler Ebene 47 Prozent. In der Hauptstadt Tunis wurde im Juli Suad Abderrahim als erste weibliche

Bürgermeisterin einer arabischen Hauptstadt gewählt. Möglich wurde dies auch durch ein Gesetz, das eine paritätische Besetzung der Kandidat*innenlisten für

politische Ämter vorschreibt. Gemeinsam mit anderen Frauenorganisationen hatte LET sich intensiv für dieses Gesetz stark gemacht.

/// Ich fühle mich aktiver und mutiger als früher und ich bin optimistischer, was die Zukunft angeht. ///

RADHIA LAGHOUANE

Es tut sich also was in Sachen Frauenrechte in Tunesien, auch auf nationaler Ebene: 2017 verabschiedete das Parlament ein Gesetz gegen jegliche Form von Gewalt gegen Frauen. Beispielsweise haben dadurch Vergewaltigter nun nicht länger das Recht, ihre Opfer zu heiraten. Damit dieses Gesetz nicht nur auf dem Papier besteht, sondern auch verstanden und gelebt wird, werden Rime Aoun, Radhia Laghouane und Besma Soudani sich weiter engagieren.

 **JETZT FRAUENRECHTE WELTWEIT STÄRKEN:**
www.oxfam.de/frauenrechte

In den Schulungen der tunesischen Frauenorganisation LET lernen die Teilnehmerinnen viel über Frauenrechte und politische Prozesse und werden in öffentlicher und politischer Kommunikation weitergebildet.





Sie sind Weltklasse: die Schüler*innen der Oberschule Badenhausen mit Lehrer Thomas Koch (Mitte). Von Maren Jesaitis (hinten Mitte) bekamen sie das Siegel für ihre Teilnahme an der Aktion der Globalen Bildungskampagne.

© OBS Badenhausen

POST AUS BADENHAUSEN

Seit zwei Schuljahren beteiligt sich die Oberschule Badenhausen im Harz an der Weltklasse!-Aktion der Globalen Bildungskampagne. Im Unterricht beschäftigen sich die Schüler*innen mit dem Grundrecht auf Bildung weltweit, nehmen Politiker*innen in die Pflicht – und lernen dabei auch: Wer sich engagiert, kann etwas bewegen.

 Franziska Rötzsch

Im Sommer bekamen Berliner Politiker Post aus Badenhausen. Schüler*innen der Oberschule des 1.800-Einwohner*innen-Ortes hatten Briefe an ihre Wahlkreisabgeordneten geschrieben und sich darin für bessere Bildung in Deutschland und weltweit stark gemacht.

Die Briefe sind Teil der Weltklasse!-Aktion der Globalen Bildungskampagne. Geschrieben haben sie die Siebt- und Achtklässler*innen im Wahlpflichtkurs Politik, mit dem sich die Schule an der Aktion beteiligt.

Um die Situation in Zentralamerika, wo die Schule als Partnerschule von Misereor ein Projekt zur Wiederaufforstung unterstützt, geht es in dem Wahlpflichtkurs, um Menschenrechte – und um Bildung. Thomas Koch, stellvertretender Schulleiter und Organisator des Wahlpflichtkurses Politik, erzählt: „Die Schüler*innen und Schüler kommen immer wieder selbst zu dem Schluss, dass fehlende Bildungschancen ein Grundproblem sind

und dass hier mehr getan werden muss. So kamen wir zur Weltklasse!-Aktion.“

Die Globale Bildungskampagne ist Teil eines weltumspannenden Bündnisses von Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften. In Deutschland ist Oxfam einer von elf Bündnispartnern. „Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verspricht Zugang zu hochwertiger Bildung für alle Menschen. Doch noch können weltweit 264 Millionen Kinder nicht zur Schule gehen“, sagt Maren Jesaitis, Koordinatorin der Globalen Bildungskampagne in Deutschland. „Wir stellen Materialien für den Unterricht bereit,

begleiten Schüler*innen und Lehrer*innen und verleihen das Weltklasse!-Siegel als Anerkennung für die erfolgreiche Teilnahme.“ Im Herbst bekamen zum zweiten Mal Schüler*innen in Badenhausen das Siegel von ihr verliehen.

„Seid doch froh, dass wir hier zur Schule gehen können“, hört Lehrer Thomas Koch

nun manchmal Schüler*innen sagen. Noch wichtiger jedoch als die Wertschätzung der eigenen Bildungsmöglichkeiten sei der Kontakt der Jugendlichen zur Politik – oftmals der erste.

Denn die Briefe nach Berlin blieben nicht unbeantwortet: Thomas Oppermann schrieb zurück, Konstantin Kuhle lud die Schüler*innen nach Berlin ein, Dr. Roy Kühne besuchte sie im Klassenzimmer. „Die Jugendlichen erfahren hier: Politiker nehmen mich wahr. Mit denen kann man diskutieren. Das macht was mit den Schülerinnen und Schülern“, sagt Thomas Koch. „Manche waren im ersten Kursjahr mit dabei und engagieren sich heute noch.“ So machen sich einige Schüler heute für eine Mountainbike-Downhill-Strecke stark, entwickelten ein Konzept und stellten es lokalen Politiker*innen vor. Mit Erfolg: „Der Bürgermeister hat das Thema aufgegriffen“, erzählt Thomas Koch. „Gerade heute, wo ein Großteil der Gesellschaft nach einfachen Lösungen brüllt, ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche merken: Ich kann was bewegen. Ich muss nur aktiv werden.“

„Gerade heute, wo ein Großteil der Gesellschaft nach einfachen Lösungen brüllt, ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche merken: Ich kann was bewegen. Ich muss nur aktiv werden.“

LEHRER THOMAS KOCH

 **MEHR ERFAHREN:** www.bildungskampagne.org/weltklasse

HARTMUTS KLEINE FARM

In Jüchen in Nordrhein-Westfalen gibt es eine besondere Farm: Landwirt Hartmut Strommenger hält hier mehr als 30 Tiere – OxfamUnverpackt-Tiere als Magnetbilder. Jedes von ihnen steht für eine Spende, die Oxfams Arbeit zugutekommt.



☒ Raimon Klein

Schaf, Esel, Ziege, Huhn, Ente: Die Farm von Hartmut Strommenger ist groß und bunt – und steht mitten im Büro des Landwirts. 33 Tiere zählt der 50-Jährige – jedes davon ein Geschenk, jedes davon Unterstützung für Menschen in armen Ländern.

Begonnen hat alles mit einer Ziege. Die bekam Hartmut Strommenger von seiner Schwiegermutter geschenkt. „Damals wünschte ich mir eine Spende für Oxfam. Denn wenn man schon Geld ausgibt, dann doch bitte nachhaltig.“ Im Weihnachtspäckchen fand er dann einen Magneten mit lustigem Ziegenbild von OxfamUnverpackt. Die Spende der Schwiegermutter kam Oxfams Arbeit zugute.

Hartmut Strommenger war begeistert. Zu seinem 50. Geburtstag wünschte er sich ausschließlich Geschenke von OxfamUnverpackt. „Viele Gäste haben sehr positiv auf meine Idee reagiert

Die OxfamUnverpackt-Weihnachtsgeschenke stehen symbolisch für Dinge, die in Oxfams Projektarbeit dringend benötigt werden und unterstützen Menschen in armen Ländern, sich eine Existenz aufzubauen. So können etwa mit einem Schaf (24 Euro) neue Herden in Afghanistan gegründet werden, ein belastbarer Esel (85 Euro) leistet Transportdienste in Kenia, Ziege (28 Euro) und Küken (18 Euro) sorgen in Mosambik für Milch und frische Eier.

und am Ende kamen OxfamUnverpackt-Geschenke im Wert von 2.000 Euro zusammen“, erzählt der Landwirt.

Um die vielen OxfamUnverpackt-Kühlschrank-Magnete richtig zur Geltung zu bringen, fertigte seine Frau Elke Strommenger eine Tafel für sie an. Sie hat auch einen Namen: Hartmuts Oxfam-Farm.

 **JETZT SCHENKEN:**
www.OxfamUnverpackt.de

KURZ NOTIERT

AKTIONSPLAN GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT

Oxfam arbeitet weiter an der Umsetzung des Aktionsplanes gegen sexuelle Ausbeutung, Belästigung und Missbrauch. Der Plan ist Oxfams Antwort auf die Vorfälle sexueller Ausbeutung in Haiti und anderen Ländern, die im Februar publik wurden. Unter anderem hat Oxfam Standards vereinheitlicht, anhand derer zu solchen Vorfällen berichtet wird. In jedem Land, in dem Oxfam arbeitet, gibt es mittlerweile mindestens eine Spezialistin oder einen Spezialisten, der oder die Beschwerden annimmt, Kolleg*innen berät und die nötige Sensibilität für das Thema sicherstellt. Die anonyme telefonische Meldestelle kann nun in fünf Sprachen kontaktiert werden. Oxfam Deutschland informiert über aktuelle Fortschritte auf der Webseite.

www.oxfam.de/erklarung

INDONESIEN: NOTHILFE FÜR 500.000 MENSCHEN

Nach den verheerenden Erdbeben und dem Tsunami auf der indonesischen Insel Sulawesi hat Oxfam gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen lebensrettende Nothilfe-Maßnahmen eingeleitet – ermöglicht auch dank der schnellen Unterstützung zahlreicher Spender*innen. Anfang Oktober trafen erste Hilfsgüter ein, darunter Wasserfilter, Hygiene-Sets und Kleidung. Die Nothilfe soll ausgeweitet werden: Innerhalb des nächsten Jahres will Oxfam 500.000 Menschen versorgen.

www.oxfam.de/indonesien

STEUEROASEN STATT GEMEINWOHL: PHARMAKONZERNE IN DER KRITIK

Jährlich rund vier Milliarden US-Dollar Schaden für Industrie- und Entwicklungsländer verursacht die Steuervermeidung der vier größten US-amerikanischen Pharmakonzern. Der Oxfam-Bericht „Prescription for Poverty“, untersucht die Gewinne von Pfizer, Merck & Co. (MSD), Johnson & Johnson und Abbott zwischen 2013 und 2015 und kommt zu dem Schluss: Die Konzerne scheinen in großem Stil Gewinne in Steueroasen zu verschieben und sich so um ihren Beitrag zum Gemeinwohl zu drücken. Deutschland entgingen jedes Jahr 316 Millionen US-Dollar. Oxfam fordert Transparenzpflichten und die Schließung von Steuerschlupflöchern.

www.oxfam.de/pharmakonzern



© Oxfam | 2

© Hartmut Strommenger



Landwirt Hartmut Strommenger bekam schon viele Spendengeschenke: Er sammelt Tiere – als Magnetbilder von OxfamUnverpackt.

WIR SUCHEN MENSCHEN MIT TATENDRANG

FÜR DIE VIELFÄLTIGE EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT IM NEUEN OXFAM SHOP

3.400 GUTE GRÜNDE



Die Ehrenamtliche Jutta Blacher vor dem neuen Oxfam Shop in Berlin-Kreuzberg vor seiner Eröffnung.

Ob Nachhaltigkeit, politisches Engagement oder Freundschaften: Drei Ehrenamtliche erzählen, was sie dazu bewegt, sich im Oxfam Shop zu engagieren, was ihnen daran wichtig ist und warum sie dabeibleiben.



Leo Bläser ist ehrenamtlich im Oxfam Shop Aachen aktiv.

 Anne Maria Prachtel

3.400 Ehrenamtliche gibt es in den Oxfam Shops in Deutschland – und mindestens genauso viele Gründe, sich zu engagieren. „Oxfam passt zu mir, weil ich mein Leben im Alltäglichen auf Nachhaltigkeit ausrichte“, sagt Johanna Schreiner. In den vergangenen drei Jahren hat die Studentin nur ein Kleidungsstück neu gekauft. Auch ihr Ehrenamt ist sozusagen aus zweiter Hand: Die Arbeit im Oxfam Shop hat sie von einer Kommilitonin übernommen. Besonders viel



Johanna Schreiner engagiert sich im Oxfam Shop in Kassel.

Spaß macht der 21-Jährigen das Dekorieren des Schaufensters. „Ich freue mich alle 14 Tage auf das leere Fenster“, sagt sie. Mittlerweile kann Johanna Schreiner sich nicht mehr vor-

stellen, den Montagnachmittag – ihre regelmäßige Schicht – anders zu verbringen. „Man gibt damit viel zurück und es gibt einem viel zurück.“

Auch Leo Bläser möchte etwas zurückgeben. „Ich habe in meinem Leben Glück gehabt und weiß, dass es vielen anderen nicht so geht“, sagt der 67-Jährige. Im Shop in Aachen kümmert er sich unter anderem um die Haushaltswaren und geht in seiner Freizeit auch mal in andere Geschäfte, um einen passenden Preis für Töpfe und andere Artikel zu ermitteln.

Leo Bläser setzt sich mit Oxfam auch politisch ein. Im Sommer hat er Unterschriften dafür gesammelt, dass Supermärkte Verantwortung für die Menschen übernehmen, die ihre Waren herstellen. Trotz Rentenalter denkt Leo Bläser gar nicht daran, die Hände in den Schoß zu legen. „Wer nichts tut, verwelkt“, sagt er.

Jutta Blacher ist im Oxfam Shop Berlin-Wilmersdorf aktiv und das schon seit zehn Jahren. „Ich möchte nur noch sinnvoll arbeiten“, erklärt sie. Inzwischen ist ihr Team fast zu einem Freundeskreis geworden – auch weil sie einige Bekannte dazu bewegt hat, ebenfalls im Shop mitzumachen. „Der Sozialfaktor ist nicht zu unterschätzen. Für viele ist das ein wichtiger Grund, dabeizubleiben“, sagt die 54-Jährige.

Ende des Jahres wird Jutta Blacher ihrem Shop-Team dennoch den Rücken kehren – aber nicht den Oxfam Shops. Sie wechselt in den neu eröffneten Shop in Berlin-Kreuzberg und freut sich bereits auf zukünftige Kolleg*innen und Freund*innen.



JETZT IM SHOP MITMACHEN:

www.oxfam-shops.de/mitmachen



OLE PLOGSTEDT, KOCH AUS HAMBURG UND BOTSCHAFTER DER „FAIRNESS EINTÜTEN!“-KAMPAGNE:

// Ich fand es schon immer wichtig, etwas zu tun. Und je älter ich werde, desto mehr Zusammenhänge verstehe ich. Ich bin Koch, und als ich mit Oxfam zum ersten Mal in Ecuador war und gesehen habe, wie es den Menschen geht, die Obst für deutsche Supermärkte anbauen, war ich ziemlich geschockt. Mir wurde klar, wie hoch der Handlungsbedarf ist. Mir wird außerdem immer bewusster, dass wir die

Regierungen regieren müssen! Sonst wird weiter nur zugunsten der Industrie entschieden, die jetzt schon kaum Steuern zahlt und Menschen, Tiere und unsere Umwelt ausbeutet. Zudem befeuern die Regierungen den beängstigenden Rechtsruck. Es ist gerade jetzt nötig, dass viele, sehr viele Menschen sich gegen die Ungerechtigkeiten auf diesem Planeten stellen. Ich versuche jedenfalls, so viele wie möglich zu mobilisieren.

EINE FRAGE, DREI MENSCHEN

WAS BRACHTTE DICH DAZU, DICH ZU ENGAGIEREN?

CLAIRE ANTEREA, KLIMAAKTIVISTIN AUS KIRIBATI, EINEM INSELSTAAT IM PAZIFIK

// Wenn ich mir den steigenden Meeresspiegel ansehe, spüre ich in meinem Herzen, dass meine Insel und die Menschen verschwinden werden. Das Trinkwasser ist versalzen, das Meer tritt über das Ufer und überschwemmt unser Land. Menschen, die sehr nah an der Küste gelebt haben, mussten ins Landesinnere umsiedeln. Ich habe lange als Nonne in einem Kloster gelebt. Als ich es 2010 verließ, war mir klar, dass ich mich weiterhin für soziale Gerechtigkeit und für die Menschen auf Kiribati einsetzen muss. Unsere Insel liegt nur ein paar Meter über

dem Meeresspiegel und ist daher stark bedroht. Die Menschen müssen mehr über die Folgen des Klimawandels erfahren und lernen, wie sie für ihre Rechte kämpfen können. Also gründete ich mit zwei Mitstreiter*innen die Gruppe KiriCAN – das Kiribati Climate Action Network. Wir wissen, dass Deutschland große Mengen an Emissionen verursacht, die den Klimawandel hervorrufen. Die Folgen bekommen wir hier auf Kiribati zu spüren. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass die reichen Länder das Überleben kleiner Inselstaaten zur obersten Priorität machen.



BONNIE LEHMANN, SEIT 1993 EHRENTAMTLICHE LEITUNG IM OXFAM SHOP KÖLN SÜDSTADT

// Ich erinnere mich genau, wie ich 1991 im Fernsehen sah, wie der britische Botschafter den Oxfam Shop Köln eröffnete – dabei habe ich diese Sendung sonst nie geschaut. Ich bin dann einfach vorbeigegangen. Damals gab es Oxfam Deutschland noch gar nicht, nur die ersten beiden Shops und uns Ehrenamtliche. Meine Kolleg*innen und ich wollten uns für die gute Sache einsetzen, für Menschen in armen Ländern, die nicht so viel Glück hatten wie wir. Und wir wollten selbstbe-

stimmt etwas beitragen können, seien es selbstgezeichnete Regale oder Gelder für die Projektarbeit. Von dem ursprünglichen Team sind heute, 27 Jahre später, immer noch viele dabei. Was man lernt: offen zu sein und zusammenzuhalten. In unserem Shop engagieren sich Studierende und Omis und Menschen aus vielen Ländern. Von jedem von ihnen kann man etwas lernen. Unsere Gesellschaft kann sich von diesem Geist ruhig ein Stückchen abschneiden.



AUF DIE PLÄTZE, FERKEL, LOS!

Engagiere Dich zu
Weihnachten mit
Geschenken von
OxfamUnverpackt.



Denn sinnvoll zu schenken
und Gutes zu tun, ist
einfach sauschön!

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 19 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit 3.600 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 3.400 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in derzeit 53 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie EINS in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Chefredakteur: Steffen Küßner
Redaktion: Franziska Röttsch, Annika Zieske
Bildredaktion: Katja Herold
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins
www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500
BLZ: 370 205 00

